

Serie: Abländschen Einblicke und Augenblicke

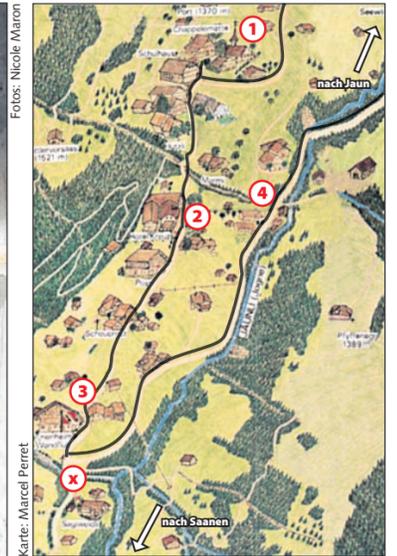
Folge 14

Brigitte Grandpierre,
pensionierte Coiffeuse

Sageweidli, Abländschen

Bereits erschienen:

«Ein Besuch in Abländschen ...» (6. 6. 2008)
«Abländschen – verschollen zwischen den Kantonen» (13. 6. 2008)
Hans Hehlen (20. 6. 2008)
Familie Fuhrer (27. 6. 2008)
Margrith und Armin Poschung (4. 7. 2008)
Monika und Martin Liehti (11. 7. 2008)
Vreni und Hans Dänzer (18. 7. 2008)
Christoph Wiesner (25. 7. 2008)
Alwina und Werner Eggen (31. 7. 2008)
Max Mayr (8. 8. 2008)
Familie Dänzer (15. 8. 2008)
Hans-Peter und Regula Venner (22. 8. 2008)
Familie Bergmann (29. 8. 2008)



1 – Kirche, 2 – Hotel «Weisses Kreuz»,
3 – Ferienhaus «Wandfluh»,
4 – Restaurant «Zitbödeli»
x – Sageweidli



ABLÄNDSCHEN Porträtserie

«Meine Verwandten denken, ich sei hier am Verwildern»

Brigitte Grandpierre ist eine «Zugezogene», wie sie selber betont. Vor über 20 Jahren ist sie in ihr Abländschner Domizil gezogen, das davor ihr Wochenendhaus war. Damals hat es ihr vor allem die Ruhe in Abländschen angetan, in der sie sich von ihrem anstrengenden Leben als berufstätige Mutter erholen konnte, und auch heute noch kostet sie die Abgeschiedenheit des Dorfes aus – sie bietet ihr Gewähr, dass ihr niemand in ihre Angelegenheiten reden kann. Denn eines hat sie sich geschworen: Sie macht nur noch das, was sie will.

Ihre ganze Wohnung leuchtet und glänzt von farbigem Glas. An den Fenstern, an den Wänden, an den Decken hängen sie: Schmetterlinge, Vögel, Eulen und Frösche – bunt wie das Leben. «Tiffany» nennt sich dieses Kunsthandwerk, das Brigitte Grandpierre seit 20 Jahren mit grosser Liebe und Sorgfalt ausübt. Momentan arbeitet Brigitte Grandpierre an einer Serie von Schmetterlingen. Der erste Arbeitsschritt besteht im Übertragen der Formen auf die grossen vorgefärbten Glasplatten. «Tiffany-Glas», erklärt sie. «Es wird eigens für dieses Kunsthandwerk in Amerika hergestellt.» Die Formen der vier Schmetterlingsflügel werden wie bei einem Schnittmuster aufgezeichnet und anschliessend mit einem Diamantmesser ausgeschnitten. Brigitte Grandpierre ritzt die oberste Glasschicht an und bricht die Stücke gekonnt aus den Platten. Anschliessend geht sie an die Schleifmaschine, deren Schleifstein ebenfalls aus Diamant besteht, und feilt an den kleinen Flügeln, bis sie nahtlos ineinander passen. Als nächstes werden die Kanten jedes Stückes mit einer dünnen Kupferschicht überzogen. Dies ist nötig, um die Flügel zusammenlöten zu können. Wie eine alte

Handwerkerin schmilzt Brigitte Grandpierre eine Zinn-Blei-Mischung und tröpfelt sie vorsichtig auf die aneinanderliegenden kupfergesäumten Kanten der Einzelteile. Innerhalb weniger Sekunden trocknet die Metallmischung ein und die Flügel halten zusammen. «Nun kommen noch die Fühler, und fertig ist der Schmetterling», kommentiert Grandpierre ihre Arbeit. «Es ist schon eine knifflige Sache und braucht ein wenig Geduld, aber das ist genau das Richtige für mich», erklärt sie. «Ich brauche eine Beschäftigung, bei der ich den Kopf ein bisschen anstrengen muss.»

Die Kunstwerke sind in erster Linie nicht für den Verkauf gedacht, sondern stellen Brigitte Grandpierres grösstes und liebtes Hobby dar. «Es ist heute mein eigentlicher Lebensinhalt», sagt sie – trotzdem ist sie froh, dass das Heimatwerk Saanen ihr ab und zu ein paar Engel und Schmetterlinge abnimmt und dass Verwandte und Bekannte hie und da vorbeikommen und etwas kaufen. «Das Haus wird einfach langsam zu voll», erklärt Grandpierre und lächelt weise. «Auch wenn ich an einzelnen Werken sehr hänge, bin ich froh, wenn ab und zu etwas wekommt. Das Haus platzt sonst bald aus allen Nähten!»

Als Brigitte Grandpierre 1986 nach Abländschen gezogen ist, war ihr das Dorf längst nicht mehr fremd: «Das Haus, in dem ich heute lebe, war früher das Wochenendhaus von meinem Mann und mir. Ein paar Jahre lang haben wir es gemietet, und 1962 konnten wir es dann kaufen. Von da an haben wir praktisch jedes Wochenende hier verbracht.» Gewohnt haben sie damals in Biel, aber Brigitte Grandpierre war schon immer ein bisschen überall zu Hause. «Ich habe nirgendwo richtig Wurzeln geschlagen»,

sagt sie. «Ich konnte überall leben.» Und dies hat sie auch getan: Geboren und aufgewachsen in Schaffhausen, hat sie nach ihrer Ausbildung zur Coiffeuse zehn Jahre in Zürich gelebt, wo sie ihren späteren Mann kennen gelernt hat. Zusammen mit ihm, der ebenfalls Coiffeur war, ist sie nach Bulle gezogen und hat dort einen eigenen Salon eröffnet. Von Bulle ist das Ehepaar nach La-Chaux-de-Fonds gezogen, dann nach Biel, dann nach Fribourg. Als modebewusste Coiffeuse ist Brigitte Grandpierre ausserdem regelmässig nach Spanien und Frankreich gereist, um sich die neusten Frisuren anzusehen und Weiterbildungskurse zu besuchen.

Durch Freunde in Bulle haben Brigitte Grandpierre und ihr Mann Abländschen kennen gelernt. «Mein Mann hat sich sofort in den Ort verliebt», erzählt sie, «deshalb waren wir glücklich, als wir dieses Chalet hier kaufen konnten.» Das Leben als Geschäftsfrau und Mutter war anstrengend, und um sich vom ständigen Trubel erholen zu können, war Abländschen, das abgelegene Tal, genau das Richtige. «Es waren immer viele Leute um mich herum, und ruhige Augenblicke waren sehr selten», erinnert sich Grandpierre.

Als Grandpierres Mann an Krebs erkrankt ist, hat er sich zuerst teilweise, dann immer mehr nach Abländschen zurückgezogen, und sie selbst ist zwischen Abländschen und Fribourg hin und her gefahren. «Wir haben damals eine Wochenend-Ehe geführt», erzählt sie. Als er 1981 gestorben ist, hat Abländschen für Brigitte Grandpierre plötzlich eine ganz andere Bedeutung erlangt. «Das war die schwierigste Zeit in meiner Beziehung zu Abländschen – ich dachte eine Weile lang, dass ich nie wieder hierher würde

zurückkehren können. Mehr als ein Mal bin ich auf halber Strecke umgekehrt», erzählt sie. «Trotzdem habe ich mich 1986 entschlossen, probeweise nach Abländschen zu ziehen. Ich musste dafür meine Arbeit und meine Wohnung aufgeben, was mir ganz und gar nicht leicht gefallen ist.»

Diese Entscheidung hat das Leben von Brigitte Grandpierre vollkommen verändert. «Meine Verwandten denken, ich sei hier ein bisschen am Verwildern», sagt sie und lacht leise vor sich hin. «Und vielleicht bin ich das auch. Aber das ganze Dorf ist im Prinzip am Verwildern. Der Skifilz ist weg, wir haben keinen Laden und keine Post mehr. Und sogar das Hotel hat im Winter zu. Man kann wirklich nicht mehr viel erwarten in Abländschen.»

Aber genau diese Abgeschiedenheit ist Brigitte Grandpierre mit den Jahren immer lieber geworden. «Früher war ich sehr aktiv und habe viel unternommen, aber jetzt kann ich mir überhaupt nicht vorstellen, anders zu leben, als ich es hier in Abländschen tue.» Sie schüttelt entschieden den Kopf. «Ich bin egoistisch geworden, ich weiss. Aber ich habe beschlossen, nur noch das zu machen, was mir passt. Mein Sohn möchte, dass ich zu ihm nach Frankreich ziehe, aber das werde ich nicht tun. Ich wäre ja nicht mehr bei mir zu Hause, ich wäre bei jemand anders. Und obwohl ich mich mit meinem Sohn gut verstehe, glaube ich, dass wir uns mit der Zeit auf die Nerven gehen würden. Nein!», Brigitte Grandpierres Stimme wird immer energischer, «hier ist es mir am wohlsten. Ich wohne schön hier, und ich kann mich genau so einrichten, wie ich will.» Dies bedeutet, dass sie allein und unabhängig leben kann und im Gegensatz zu früher nicht mehr unter ständigem Druck steht. Und mit der Einsamkeit, mit der Abgeschie-

denheit kommt Brigitte Grandpierre augenscheinlich ganz gut zurecht. Eine energische Frau ist sie, eine Frau, die weiss, was sie will, und vor allem was sie nicht will – sich nach anderen Leuten richten, selbst wenn es sich dabei um ihre eigenen Verwandten handelt. Doch Grandpierres direkte, umstandslose Art und ihre sympathische Selbstsicherheit überzeugen einen vollkommen von der Berechtigung ihres «Egoismus», wie sie es selbst nennt.

Brigitte Grandpierres einzige Gesellschaft ist Katze Soraya. Mit den Leuten im Dorf hat Brigitte Grandpierre nur wenig Kontakt. «Ich bin eine Zugezogene», sagt sie, «aber ich wurde in Abländschen gut aufgenommen. Wenn ich Hilfe nötig hätte, wären die Abländschner für mich da.» Vorerst aber, Gott sei Dank, ist Brigitte Grandpierre selbständig. Ein Mal pro Woche bekommt sie Besuch von einem befreundeten Ehepaar aus Jaun, und diese Besuche bedeuten ihr viel: «Ohne dieses Ehepaar würde ich hier nicht so gut leben. Sie kommen einfach vorbei, um zu sehen, ob alles in Ordnung ist, wir trinken einen Kaffee zusammen, und sie gehen wieder. Wenn irgend etwas ansteht und ich zum Beispiel etwas Grosses putzen muss, helfen sie mir auch.»

Kinder und Grosskinder besuchen Brigitte Grandpierre in den Ferien und an Weihnachten. Darüber freut sie sich, aber im grossen Ganzen ist sie froh, allein zu leben. Daran möchte sie nichts ändern, so lange es irgendwie geht. «Meine Kinder fragen mich manchmal, wie das gehen soll, wenn ich älter werde. Ich sage dann immer: «Es gibt hier auch einen Friedhof! Nein, ich will mich nicht mehr verpflanzen lassen.»

NICOLE MARON



Geburt eines Tiffany-Schmetterlings: Künstlerin Brigitte Grandpierre schneidet die Flügelteile einzeln aus den Tiffany-Glasplatten aus und schleift sie ab, bis sie genau die richtige Form haben (Bild 2). Dann umwickelt sie jedes Einzelteil mit Kupfer (Bild 3), wodurch sich die «Nähte» ergeben, an denen sie die Stücke anschliessend zusammenlöten kann (Bild 4).